Die Bergleute beten wieder

Von Pfarrer Dr. L.

Heute lese ich in der Zeitung die kurze, aber inhaltreiche Notiz:

„Wieder Gebet vor der Einfahrt in die Grube. Saarbrücken, 6. Nov. In der Arbeiterausschußsitzung der St. Ingbert-Grube wurde ein Antrag der christlichen Vertreter angenommen, vor der Grubenfahrt wieder ein Gebet zu verrichten. Diese Bergmannssitte bestand hier bis zum Jahre 1920 und wurde dann aufgehoben."

Diese Notiz mutet vielleicht manchen an wie „ein Märthen aus uralten Zeiten". Tatsächlich gibt es aber Betriebe, die bis heute das gemeinsame Gebet beibehalten haben. Am 2. Februar 1928 wohnte ich einem Glockenguß bei in der Glockengießerei von Petit und Edelbrock in Ge'cher in Westfalen. Ehe ein Arbeiter den Tonpropfen aus dem Gießloch stieß, beteten alle Anwesenden ein kurzes, kräftiges Gebet. So wird es wohl noch an manchen Orten und in manchen Kleinbetrieben sein. Das Erfreulichste an der obigen Notiz ist aber der Umstand, daß hier auch in einem Großbetrieb wieder gemeinsam gebetet wird. Bei der Schreckenskunde von den furchtbaren Unglücken in Alsdorf, Manbach und Millfield (Amerika) hat sich der gläubige Christ zu all den andern Fragen auch die gestellt: „Ob die Verunglückten auch wohl alle im Stande der Gnade waren, als sie so plötzlich vor ihren göttlichen Richter hintreten mußten? Ob alle noch Zeit gehabt haben, einen Gedanken zu Gott emporzusenden, bevor die Explosion sie betäubte?" Wer könnte diese Frage mutig bejahen angesichts der Tatsache, daß auch unter den Verunglückten manche waren, die sich jahrelang um den Herrgott nicht gekümmert haben, vielleicht sich sogar von ihren kommunistischen Kumpels mit Haß gegen die heilige Religion haben erfüllen lassen? Unter solchen Umständen ist ein Massenunglück besonders erschreckend. Ich besuchte einst eine Dame, deren Sohn als Fliegerleutnant tödlich abgestürzt war. Sie zeigte mir einen großen Stoß von Beileidschreiben, eins noch herzlicher als das andere. Zum Schluß aber sagte mir die Dame: „Alle diese Briefe können mich nicht trösten. Aus keinem kann ich entnehmen, ob mein Joseph im Stande der Gnade gestorben ist."

Viel weniger Sorge braucht man wenigstens in dieser Hinsicht zu haben, wenn in einem Betrieb ein christlicher Geist herrscht, und wenn zu Beginn der Arbeit von den einzelnen oder von der Gesamtheit vorher gemeinsam gebetet wurde, wie das jetzt wieder von den Bergleuten von St. Ingbert vor der Einfahrt geschieht. Solche Leute werden auch bei der Arbeit in der Stunde der Gefahr ihren Herrgott nicht vergessen und haben es nicht so weit zu ihm. Und selbst, wenn einer dann im Stande der Todsünde wäre, er wird sich in der Todesgefahr daran erinnern, was er zu tun hat, um nicht neben dem zeitlichen Tod einem zweiten, noch weit mehr zu fürchtenden, zu verfallen. Er kennt die goldene Rettungsleiter der vollkommenen Reue. Daher ist der Beschluß der Bergleute von St. Ingbert mit großer Freude zu begrüßen. Möge das Beispiel Nachahmung finden nicht nur in den Bergwerken, sondern auch in den Fabriken, Werkstätten und Kontoren, auch auf den Turn- und Sportplätzen unserer katholischen Jugend! Gewiß gehört etwas Mut dazu, die erste Anregung zu geben, wie zu allen großen Taten. Aber den größten Mut haben diejenigen schon aufgebracht, die den Anfang machten. Jeder folgende hat es leichter.

Dann wäre aber manchem Unglück, besonders Massenunglück, das Furchtbarste genommen: Der Tod im Stande der Todsünde und das furchtbare Los einer unglücklichen Ewigkeit. Möge über allen Stätten der Arbeit wieder das Kreuz Christi schweben, vorläufig wenigstens unsichtbar, später dann auch sichtbar.

Christus, Herr der neuen Zeit!

Aus den Diözesen Köln und Aachen

Das freiwillige Notopfer des Klerus hat eine besondere Anerkennung der Fuldaer Bischofskonferenz gefunden. Der hochwürdigste Herr Kardinal bringt diese Anerkennung zur Kenntnis des Klerus und empfiehlt ihm, für den Gedanken des Notopfers auch in den anderen, wirtschaftlich sichergestellten Kreisen einzutreten.

Der Volksverein hat in den Pfarren einen neuen Werbefeldzug eingeleitet, und der hochwürdigste Herr Kardinal unterstützt ihn mit einer besonderen Empfehlung: „Wir haben den Volksverein nie so nötig gehabt, wie in der Gegenwart."

Die leidigen Streitigkeiten über die Kindererziehung in gemischten Ehen illustriert der K. A. wieder einmal durch die Mitteilung einer Entscheidung des preußischen Kammergerichtes und des Landgerichtes Osnabrück. Entgegen einer Vorentscheidung wurden sämtliche Kinder einer Ehe dem Religionsbekenntnisse der Mutter zugesprochen, während der nachträglich wieder zum Protestantismus zurückgekehrte Vater die Erziehung der jüngsten Kinder in seiner Religion verlangt hatte. Der beste Weg, solche Schwierigkeiten zu vermeiden, ist die Vermeidung gemischter Ehen.

Für die Polenseelsorge stehen Anfang des nächsten Jahres zwei bewährte polnische Ordensgeistliche zur Verfügung. Näheres ist beim Pfarrer Mehler in Dortmund-Asseln zu erfahren.

Im Gebetbuch des Erzbistums Köln sind bei der 2. Auflage Wünsche auf kleinere Aenderungen berücksichtigt worden.

Ein Lehrgang für Leiter von Lichtbildveranstaltungen beginnt am 8. Januar in Köln. Er ist gedacht für Geistliche und Ordensleute. Näheres im Kirchlichen Anzeiger.

Die Personalien von 15 000 Priestern der alten Erzdiözese Köln (1661—1825) hat Pfarrer Janssen in Imgenbroich festgestellt. Wegen der Bedeutsamkeit dieser wissenschaftlichen Arbeit darf das Werk auf Kosten der Kirchengemeinde angeschafft werden.

Schutz den heimischen Bäumen und Sträuchern! Auch bei Prozessionen darf der Naturschutz nicht außer Acht gelassen bleiben. Besonders der Wacholder ist zu schonen. So verordnet es nochmals das Erzbischöfliche Generalvikariat.

Es gibt einen Reichsverband katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen mit vorbildlichen sozialen Einrichtungen. Das Erzbischöfliche Generalvikariat empfiehlt ihn als einzigen katholischen Berufsverband dieser Art und wünscht Anschluß aller betr. Vereine an den Reichsverband bzw. an dessen Diözesanverband.

Personalchronik der Erzdiözese Köln. Domkapitular Prälat Dr. theol. E. David wurde von Sr. Eminenz zum Wirklichen Geistlichen Rat beim Erzbischöflichen Generalvikariat sowie zum Prosynodalexaminator und Richter ernannt.

Zu Rektoren wurden ernannt die Kapläne Joh. Blum (Herz-Jesu, Wuppertal-Elberfeld) in Wuppertal-Blombacherbach (St. Petrus) und W. Wedding (K.-Kalk, St. Marien) in Duisburg-Rahm. Kaplan Dr. phil. W. Hauraths (St. Mariä Himmelfahrt, Essen-Altendorf) wurde die kirchliche Vollmacht zur Uebernahme des Religionsunterrichtes am Realgymnasium in Essen-Altenessen erteilt. Zum Kaplan in Essen-Holsterhausen (St. Stephanus) wurde P. Oberstiebrasse ernannt.

Versetzt wurden Pfarrer M. Schnitzler von Rhöndorf nach Miel (Dek. Rheinbach); Rektor M. Tielke von Wuppertal-Blombacherbach nach Remscheid (neues Rektorat St. Marien); Kaplan P. Bach von K.-Dünnwald (St. Nikolaus) nach Wuppertal-Elberfeld (Herz-Jesu).

Personalchronik der Diözese Aachen. Zu Definitoren wurden ernannt Pfarrer G. Forst (Alsdorf) im Dekanate Alsdorf und B. Schaffer (Kinzweiler) im Dekanate Eschweiler. Kaplan H. Esser (Ratheim) wurde zum Rektor in Kellersberg bestellt.

Versetzt wurden Pfarrer P. Schall von Dedenborn nach Lammersdorf; die Kapläne B. Ferber von Krefeld-Uerdingen nach Jülich; Th. Königs von Merkstein nach Brand; W. Düster von Froitzheim nach Cornelimünster und Th. Kopshoff von Jülich nach Bettweiß. Pfarrer a. D. Loup (Aachen, Elisabeth-Krankenhaus) wurde in den Ruhestand versetzt.

Missionseifer

„An welche Wohltäter soll ich mich wenden, da ich nirgendwo Freunde kenne. Meine Präfektur ist soeben gegründet worden. Wer kennt sie? Wer soll an sie denken in der weiten Welt? O, so erbarmt ihr euch meiner. Sendet mir, da ich ein armer Lazarus bin, einige Brosamen, die von eurem Tische fallen, damit ich meine armen heidnischen Brüder und Schwestern damit ernähren kann. Aus dem Briefe eines chinesischen Bischofs.



Grimlinghäuser Kirchenzeitung

Nummer 50 Grimlinghausen, den 14. Dezember 1930 4. Jahrgang

Nachdruck verboten.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 14. Dezember 1930.

6 Uhr erste hl. Messe. Ein Pater wird von 7 Uhr an bis zum Schluß der hl. Messe um ½8 Uhr im Beichtstuhl anwesend sein. ½8 Uhr hl. Messe mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. Das Amt wird gehalten für Frau Therese Pesch, geb. Küpper und ihre Tochter Anna. ½3 Uhr Christenlehre und Adventsandacht.

Wochentags.

Montag: 7¼ Uhr im Kloster Jahrgedächtnis für Frau Luise Wirtz geb. Karp.
Dienstag: ½8 Uhr Amt für die Verstorbenen der Familien Gerhard Komanns, Konrad Rotte und Heinrich Hermanns.
Mittwoch: ½8 Uhr Amt für Frau Gertrud Müller geb. Schmitz und ihre verstorbenen Anverwandten.
Donnerstag: ½8 Uhr Amt für Friedrich Rotte.
Freitag: ½8 Uhr Amt für die Eheleute Gerhard Busch und Katharina Korbmacher und ihren Sohn Peter.
Samstag: ½8 Uhr Amt für Heinrich Stefen.

✣

Pfarramtliche Mitteilungen.

Empfang von Kirchensteuer und Kirchenlandpacht.

Sonntag, den 14. Dezember, findet nach dem Hochamt bei Meuter Empfang von Kirchensteuer und Kirchenlandpacht statt.

✣

Vereinsnachrichten.

Borromäusverein. Nach dem Hochamt ist Bücherausgabe.

Jugend- und Jungmännerverein. Sonntag, den 14. Dez., in der hl. Messe um ½8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. Niemand möge sich ausschließen. Donnerstag abend 8 Uhr bei Meuter Versammlung mit Vortrag für die Jungmänner. Im Anschluß daran Spielersitzung.

Jungfrauenkongregation. Dienstag abend Gesangabteilung. Mittwoch abend 8 Uhr im Kloster Vortrag des Herrn Rektor Menniken. Donnerstag abend Paramentenabteilung und Lautenabteilung.

Mütterverein. Mittwoch abend 6 Uhr bieten wir unseren Mitgliedern einen Weihnachtsabend bei Meuter. Die Mädchen der Oberklasse werden uns durch Gesang, Theater und Reigen etc. unterhalten. Herr Rektor Menniken wird uns in einem Vortrag darlegen, wie wir in unseren Familien Weihnachten feiern sollen. Alle Mitglieder sind zu diesem Unterhaltungsabend herzlich eingeladen.

Kirchenchor. Donnerstag abend Probe für Weihnachten.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 14. Dezember, abends 7½ Uhr bei Frings, Mittelstr., Versammlung. Herr Andermahr aus Neuß wird sprechen über das Wohnungsbaugenossenschaftswesen. Es soll die Frage erörtert werden, wie wir gerade hier in Grimlinghausen im kommenden Jahre den Bau von Arbeiterwohnungen fördern können und dadurch wieder Arbeitern und Handwerkern Erwerbsmöglichkeiten schaffen. Darum sind alle Mitglieder mit ihren Familien, aber auch alle Interessenten zu dieser wichtigen Versammlung recht dringend eingeladen. Unser Weihnachtsfest mit Bescherung der Kinder und Verlosung, Gesang und Theater findet Sonntag, den 4. Januar, bei Balmes statt.

Mit welcher Bescheidenheit

spricht Johannes der Täufer im heutigen Evangelium von sich? Obgleich der göttliche Heiland selbst von ihm sagt, er sei mehr als ein Prophet, lehnt er selbst diesen Namen ab. Er will nichts anderes sein, als „die Stimme des Rufenden in der Wüste". Wahre Größe ist immer verbunden mit wahrer Demut. Johannes will nicht, wie so viele von uns, über seinen Beruf hinaus, er will nicht mehr sein und nicht mehr leisten, als Gott der Herr ihm bestimmt hat. Er übt seinen Beruf in demütiger Treue, in Unterordnung unter den Größeren, bereit, zu verschwinden, wenn der Herr selbst auftritt. Er will nicht selbständig und unabhängig wirken, sondern er will dienen, dienen mit all der hohen Kraft, die ihn erfüllt, mit dem mächtigen Ansehen, das er besitzt. Wie sind doch wir Menschen immer darauf bedacht, uns selbst zur Geltung zu bringen und zu glänzen! Wie wenig verstehen wir es, was es heißt, bloß Gottes Ehre und die gute Sache im Auge zu behalten. Wie wenige von uns kennen in ihrem Denken, Reden und Handeln den schönen Wahlspruch: „Gott die Ehre, dem Nächsten der Nutzen, mir die Arbeit." Und doch, wie glücklich ist der Mensch, der sein Herz nicht hängt an die wie Rauch dahinfahrende Ehre und sein Herz in Gott ruhen läßt, in dem allein er Ruhe finden kann.

✣

Denkspruch.

Wer täglich sich zum Sterben schickt, — Den hat Gott gnädig angeblickt, — Er steht in rechten Friedens Bann, — Den Gott, die Welt nicht geben kann. — Denn wer im Leben Gutes tut, — Den überkömmt ein starker Mut, — Und ihn erfreut des Todes Stund — Da ihm die Seligkeit wird kund.

✣

Ergebung heißt das schöne Wort, — Das fromme Seelen schmücket, — Die stille Höh', wo immerfort — Das Herz zu Jesu blicket. — Die Tränen, die im Lebenslauf — Geduldig wir bezahlen, — Die fangen Gottes Engel auf — In ihren gold nen Schalen.

Verantwortlich für die erste Seite das zuständige Pfarramt, für den übrigen Inhalt Kaplan Marx, Köln.

Die Frau und der Priester

„Priester und Frau!" Schon viel Kluges ist über diesen Gegenstand geschrieben worden. Auch viel Törichtes und Gewagtes. Wir möchten keines von beiden vermehren, sondern auf einen Weg praktischer Tat verweisen. Er hätte schon längst eine Erwähnung an dieser Stelle verdient. Wir haben aber bis heute damit gezögert, um einen besonders geeigneten Augenblick abzuwarten. Und dieser Augenblick ist heute gekommen.

Wir stehen vor der Winterquatember. In der alten Kirche war sie der Haupt-Weihe-Termin. Die Krippe warf schon ihren Schimmer auf die heilige Handlung. Die Schatten der Adventzeit hüllten sie ein. „Seht diejenigen, welche die Boten des Erlösers sein wollen!", rief die Kirche ihren Gläubigen zu. Die Epistel des nächsten Sonntages faßt noch einmal zusammen, was die Kirche über ihr Priestertum denen zu sagen hat, die der Weihe selbst nicht beiwohnen konnten.

Dazu kommt, daß sich seit Jahren unser Erzbischof gerade zu Weihnachten an seine Diözese wendet, um Mittel für die Bildungsanstalten seines Priesternachwuchses zu erlangen. Schon seit Jahren ist diese Weihnachtsgabe unser Weihnachtsdank an das Kind in der Krippe, das an diesen Tagen sein hohepriesterliches Amt antritt, und in dessen Namen und Auftrag jeder Priester handelt. Wie viele Priester der Diözese verdanken gerade dieser Weihnachtsgabe der Gläubigen das Glück, Priester zu sein! Sicher werden sie heute beim Opfer der Christnacht ihrer Wohltäter besonders gedenken.

Diese Gelegenheit also möchten wir benutzen, um von dem schönen Werk zu sprechen, das seit 1926 in verschiedenen deutschen Diözesen in Gang gekommen ist. Es ist ein Werk der Frauen und will in besonderer Weise der Wertschätzung Ausdruck geben, welche die Frau dem Priestertum der katholischen Kirche entgegenbringt. Ja noch mehr — die Frauen, die es angeregt haben, sehen darin ihren Weg, an dem sakramentalem Priestertum Christi Anteil zu nehmen.

Seit dem vorigen Jahre ist diese Einrichtung auch in dem Gebiete der heutigen Diözesen Köln und Aachen eingeführt worden. Der Aufruf, der uns vorliegt, trägt die Unterschriften katholischer Frauen, deren Namen auch sonst guten Klang in den beiden Diözesen hat. Wir nennen Frau Gussi Adenauer, Frau Bachem-Sieger, Frau Elisabeth Effgen, Frau Barbara Joos, Frau Justizrat Mönnig, Frau Schumacher-Köhl, Fräulein Theisgen, Frau Professor Zilkens. Die Leitung hat Frau v. Brandt übernommen. Die Geschäfte führt eine Diözesansekretärin, Fräulein Lehrerin Winand, Köln, Domstraße 92.

Ihre Unterstützung haben folgende weibliche Organisationen der bisherigen Erzdiözese zugesagt: Katholischer deutscher Frauenbund (Rheinischer Provinzialausschuß), Verband der katholischen Frauen- und Müttervereine für die Erzdiözese Köln, Verein katholischer Hausbeamtinnen, Verband katholischer Hausgehilfinnenvereine (Erzdiözese Köln), Hildegardisverein, Verband der katholischen Jungfrauenkongregationen und katholischer Arbeiterinnenvereine, Verband katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen, Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (Zweigverein Köln), Verband kath. deutscher Sozialbeamtinnen (Rhein. Provinzialausschuß), Werkgemeinschaft kath. deutscher Mädchenbünde, Zusammenschluß kath. Beamtinnen Kölns.

Was will das „Frauenhilfswerk für Priesterberufe"? Wir lassen die Gründerinnen selber reden.

In einem ihrer Aufrufe heißt es: „Der Mangel an Priesterkandidaten wird immer fühlbarer und die Sorge für deren Unterhalt in den kirchlichen Anstalten immer drückender. Durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart und durch die Lockerung der alten christlichen Lebensgrundsätze ist auch der Priesternachwuchs sehr bedroht. Uns katholischen Frauen und Jungfrauen muß diese Notlage unserer heiligen Kirche sehr zu Herzen gehen. Wenn wir dann noch bedenken, wie viele Seelen durch den großen Priestermangel verloren gehen, so dürften wir wahrlich nicht mehr länger tatenlos zuschauen. Wir müssen alles aufbieten, um der drohenden Not zu steuern.

Arbeiten wir deshalb mit an der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden! Setzen wir unser Wort und Beispiel, unser Herz und unsere Hand zur Förderung von Priesterberufen ein! Bemühen wir uns, die eigenen Familien mit dem Geiste Christi und des Evangeliums zu durchdringen und dadurch zur Weckung des Priesterberufes in braven Jünglingen beizutragen! Suchen wir aber auch durch eifriges und beharrliches Gebet, sowie durch opferwillige Gaben an der Heranbildung von Priesterkandidaten mitzuwirken!"

Wie aus diesem Aufrufe hervorgeht, handelt es sich nicht in erster Linie um einen Sammelverein. Wer mittags 12.50 Uhr sein Radio andreht, weiß schon seit fast einem Jahre, was folgt: Die Ankündigung von dem sich „leider immer noch nicht bessern wollenden Wetter". Verschieden ist nur die Begründung, die dieser Vorhersage beigefügt wird. Wirklich, man weiß nicht, ob man die Leute, die diese Ansage übernommen haben, mehr bemitleiden oder bewundern soll. So viel Geist verschwenden sie, um in immer neue Bilder und Wendungen die leidige Tatsache einzuwickeln, daß es halt immer noch nicht besser werden will. In ähnlicher Verlegenheit befindet sich derjenige, der heute noch etwas haben will für gute Zwecke. So viel er auch reden mag, die Zuhörer warten schon vom ersten Wort an auf die Mitteilung, wie viel er haben will, und sind immer schon froh, wenn es nicht zu viel ist.

Wollten wir auch dem Priester-Hilfswerk mit diesem Vorurteil entgegentreten, so würden wir ihm Unrecht tun. Gewiß, es erhebt auch Beiträge. Und dieser Beitrag soll die finanziellen Sorgen des Diözesanbischofs für die Heranbildung ausreichenden Priesternachwuchses fühlbar erleichtern. Der Beitrag beträgt nur eine Mark im Jahre, damit sich niemand von dem Werke auszuschließen braucht. Die Hauptsache aber ist etwas anderes:

1. Das katholische Volk soll einsehen, daß wir die Sorge für den priesterlichen Nachwuchs nicht mehr allein dem Bischof und einzelnen Familien überlassen dürfen, sondern daß sie Sache des ganzen Volkes ist.

2. Die Erkenntnis muß wachsen, daß nicht nur der einzelne Priester, sondern das ganze Volk verantwortlich ist für die Qualität (Hoch- oder Tiefstand) seiner priesterlichen Führer. „Ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte tragen." Das Absinken des religiösen und sittlichen Niveaus trägt die Hauptschuld an dem bedrohlich fortschreitenden Priestermangel.

3. Die Frau muß einsehen, wie segensreich, aber auch wie verhängnisvoll ihre Einstellung zum Priester werden kann. Ihr Lebensinteresse verlangt es, daß es Männer gibt, die sich in erster Linie als Männer Gottes fühlen und dadurch dem Manne in der Welt Vorbild und Berater werden. Solche Männer sind der Frau die uneigennützigsten Freunde.

4. Der gefährliche, immer wieder auftauchende Irrtum muß beseitigt werden, als ob sich, im Gegensatz zum Ordensstande, zum Weltpriestertum nur junge Leute aus wohlhabenden Familien meldeten, denen dann vorgeworfen werden könnte, daß sie dem Volke „nicht nahe genug" ständen. Jüngst ist der Prinz von Thurn und Taxis in den Orden eingetreten, und in unseren Priesterseminarien sitzen zahlreiche Kandidaten, die sich mit ihrer Hände Arbeit ihr Studium verdient haben, in den Konvikten noch mehr Studenten, die auf das Almosen edler

Der Klosterneuburger Liturgiekalender / Von Pfarrer Dr. Könn.

Mit dem neuen Kirchenjahre ist wieder eine neue Ausgabe des Klosterneuburger Liturgiekalenders erschienen, den Prof. Pius Parsch, der um die liturgische Bewegung hochverdiente Stiftsherr von Klosterneuburg, nun schon zum neunten Male herausgibt. Aus dem liturgischen Leben und Erleben des Verfassers und der Gemeinde, die er um sich gesammelt hat, ist der Kalender erwachsen. Zuerst war es ein dünner Band, der eine kurze Einführung in die feststehenden Messen des Kirchenjahres gab. Wie ein Senfkörnlein zum Baum herangewächst, so hat er sich im Laufe der Jahre entwickelt und erscheint jetzt zum dritten Male in zwei stattlichen Bänden, von denen der erste von Advent bis Ostern, der zweite von Ostern bis zum Schluß des Kirchenjahres reicht. Tausenden ist er im Laufe der Zeit zum lieben Freunde und Begleiter geworden. Abend um Abend schlagen sie ihn auf und lassen sich von ihm sagen, was die Liturgie des kommenden Tages bringt. Können sie der Messe beiwohnen, dann hilft der Kalender den liturgischen Sinn und Geist des betreffenden Tages erfassen und für das eigene Seelenleben fruchtbar machen. Können sie am Werktag nicht zur Messe gehen, dann gibt das Gelesene wenigstens einen erhebenden Gedanken, zeigt am Morgen den Alltag in einem neuen, höheren Lichte, bewahrt vor innerer Leere und Verflachung, vor dem seelischen Dumpf- und Stumpfwerden, dem wir in der Hast und in dem Getriebe des Lebens leicht verfallen.

Als Christen könnten wir alle seelisch reich sein. Im Mysterium der Messe und des Kirchenjahres haben wir geistige Schatzkammern, die nie leer werden. Der Kalender leitet uns an, täglich aus ihnen zu schöpfen. Täglich führt er uns auch zur Lebensquelle der Heiligen Schrift. Wie das Brevier dem Priester Tag um Tag einen Abschnitt aus der Schrift zur Erwägung vorlegt, so bringt der Kalender täglich eine Lesung aus dem Alten oder Neuen Testamente, je nach der betreffenden Zeit des Kirchenjahres. Meisterhaft versteht es Pius Parsch, diese Lesung so zu geben, daß auch der einfache, nicht theologisch vorgebildete Gläubige sich daran erbauen und stärken kann. In der Schrift haben wir das Wort Gottes. Wir würden in der Tat viel mehr Kinder dieses himmlischen Vaters werden, wenn wir Tag um Tag einen Satz, ein Wort dieser Schriftlesung festhalten, uns gleichsam in Fleisch und Blut überführen wollten. Wir gehörten dann bald zu jenen, von denen es im Schlußevangelium der Messe heißt, daß sie an seinen Namen glauben, daß sie nicht aus Fleisch und Blut, nicht aus dem Drängen der Begierlichkeit, sondern aus Gott geboren sind. Solche Menschen bleiben innerlich ruhig und zufrieden; denn sie sehen und erleben immer wieder die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Daß das wirklich möglich und nicht bloß eine fromme Vorstellung ist, beweist der Kalender dadurch, daß er uns auch Tag um Tag das Leben des Heiligen vorführt, dessen Fest gerade begangen wird. Diesen Heiligen stellt er am Morgen gleichsam an unsere Seite. Er soll uns tagsüber begleiten und durch sein Beispiel zu uns reden. Er spricht eine starke und eindrucksvolle Sprache, und jeder, der hören und annehmen will, erfährt sehr bald, wieviel er den Anregungen verdankt, die von den großen und überragenden Persönlichkeiten der Heiligenwelt ausgehen. Tagelang können wir zehren von einer Stunde, die wir mit einem geistig bedeutenden Menschen verleben durften. Noch mehr Eindruck wird und muß das machen, was vollendete Heilige uns zu sagen und zu geben haben.

Bei all diesen Vorzügen ist der Kalender sehr billig. Die beiden starken Bände (609 S. und 785 S.) kosten kart. 4,50 M, geb. 6,50 M. Jeder, der ein Meßbuch hat, sollte auch den Kalender besitzen und brauchen. Dann bekommt er erst Freude an seinem Meßbuch und schöpft den richtigen Nutzen aus der Beiwohnung der Messe. Wer noch kein Meßbuch besitzt, wird durch den Kalender sicher veranlaßt, sich dieses erste und notwendigste aller Gebetbücher möglichst bald zu beschaffen. Bei finanziellen Schwierigkeiten weiß das Christkind vielleicht einen Weg, wie man an Meßbuch und Kalender kommt.

Der Verfasser teilt in der eben erschienenen Neuausgabe mit, daß ihm verschiedentlich die Anregung zugegangen sei, nicht jedes Jahr eine neue Ausgabe zu liefern, sondern einen immerwährenden Kalender zu schaffen, den man unabhängig vom Wechsel der Feste brauchen könne. Dieser Kalender würde im ersten Teile genau wie das römische Meßbuch das feststehende Gerippe des Kirchenjahres bringen, im zweiten Teile die Heiligenfeste. Die Lesung für den einzelnen Tag müßte man sich dann an der Hand eines kleinen, jährlich erscheinenden Direktoriums aus den beiden Teilen selber zusammensetzen. Der Verfasser bittet die Leser, selber zu entscheiden, ob sie diese neue Form wünschen oder die alte beibehalten wissen wollen. Ihren Wunsch sollen sie auf der im ersten Bande Seite 576 eingehefteten Karte mitteilen. Er selber möchte wohl die alte Form beibehalten, weil er fürchtet, daß manchem das tägliche Aufschlagen von zwei verschiedenen Stellen zu lästig wird und darum die Lesung unterbleibt. Bei einzelnen mag seine Befürchtung zutreffen. Aber sehr viele Leser werden sicher dankbar sein, wenn sie sich nicht mehr jedes Jahr zwei neue Bände anzuschaffen brauchen, die sich — das ist selbstverständlich — in vielen Dingen wiederholen müssen. Der Wirkungsbereich des Kalenders würde durch diese Vereinfachung sicher vergrößert. Im Interesse der Sache möchten wir darum alle Leser bitten, dem Herausgeber mitzuteilen, daß sie einen immerwährenden Kalender wünschen.

*

Anschließend an das wohlverdiente Lob, das hier unser zuständigster Mitarbeiter dem Kalender von Klosterneuburg spendet, möchten wir auf den „Praktisch-liturgischen Führer für die Erzbistümer Köln und Paderborn, und die Bistümer Aachen, Münster und Trier für das Jahr 1931", der in der Siebengebirgsbuchhandlung, Honnef a. Rh., zum Preise von nur 50 ₰ erschienen ist. Er enthält in kürzester Form alle Angaben, die zur Feststellung der Tagesmesse, ihrer Gebete usw. notwendig sind, und kann bequem in das Gebetbuch eingelegt werden. — Wissenschaftliche Arbeit in allgemeinverständlicher Form leistet die jetzt im dritten Jahrgang bei Friedrich Pustet erscheinende „Liturgische Zeitschrift", herausgegeben von Dr. J. Pinsk in Verbindung mit H. Dausend O. F. M. und Fr. X. Hecht P. S. M. Monatlich erscheint ein Heft. Der Jahrgang kostet 6,— M. Als Ergänzung zu den verschiedenen liturgischen Kalendern ist diese Zeitschrift allen Lesern wärmstens zu empfehlen. Noch lange nicht alle liturgischen Probleme sind historisch gelöst, und dann ist ja auch heute noch nicht die Liturgie eine historische Größe, sondern eine lebendige Bewegung, an deren Fortführung wir alle interessiert sind. Daß diese Arbeit auch durch besonders auf sie gerichtete Zeitschriften gefördert werden muß, ist bei den Katholiken anderer Zungen längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch als Deutsche sollten wir Wert darauf legen, diesen Organen Gleichwertiges an die Seite zu stellen. — Beweis für den Entwicklungscharakter der Liturgie ist die Form, in der die Kirche neue Volksandachten zu liturgischer Würde erhebt. Als Beispiel nennen wir die Herz-Jesu-Andacht. Pfarrer Krüger läßt im Verlage von Hermann Rauch in Wiesbaden ein Heftchen erscheinen, welches den Herz-Jesu-Freitag in seiner heutigen liturgischen Form wiedergibt und kurz erklärt. Von 50 Stück ab ist das Heftchen durch den Verfasser (Schlebusch-Manfort) zum Einzelpreis von 16 ₰ zu haben. Als Hilfsmittel zur Pfarrfeier des Herz-Jesu-Freitages ist es ein willkommener Helfer.

Nun ist sie da, die heimliche Zeit . . .

Nun ist sie da, die heimliche Zeit,
die uns alle zu Kindern macht,
die träumend an unsere Herzen greift,
daß die Sehnsucht zitternd erwacht.
Die Sehnsucht, die einst im Kinde gebebt,
wenn ins Abendrot es geschaut,
und aus schimmernden Wolken zum Christkindland
die goldene Brücke gebaut.
Die goldene Brücke zum Christkindlein
stieg manch Kindergebetlein hinan,
und Himmelsfreude selig und rein
in die Kinderträume dann rann.
. . . Und wenn ich die goldene Brücke verlor
auf der Erdenwanderung weit,
ich hab' sie gefunden an Kinderhand
in dieser heimlichen Zeit.
Ich hab' sie gefunden und steige hinan
demütig zum Christkindland.
Ich hab' wieder glauben und beten gelernt
an des Jesuleins Segenshand.

Therese Frei

Helfer angewiesen sind, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen. Geistig und materiell fühlt sich jeder Priester dem Volke verpflichtet, und er wird dieses Gefühl um so mehr haben, je mehr der ganze Stand von der Liebe des gesamten katholischen Volkes getragen wird.

Zum Schluß noch ein Weihnachtswort an jede katholische Frau und an jedes katholische Mädchen, welches diese Worte liest: Der Aufruf des Priesterhilfswerkes spricht von den Frauen des Evangeliums und will in deren Geist seine Arbeit tun. Weißt du auch, wer die erste unter diesen Frauen war? Es war die Frau von Bethlehem, die Frau von Nazareth und Golgatha. Sie hat der Welt den besten aller Priester geschenkt, hat ihn geboren, genährt, gepflegt und betreut bis zu dem Tage, da der Heilige Geist ihn einführte in seine öffentliche Tätigkeit. Von da ab aber folgte sie ihm aus der Ferne, bis er sie wieder rief und teilnehmen ließ an seiner schwersten Stunde. Sie war es endlich, die ihm das Grab rüstete, wie sie ihm die Krippe gerüstet hatte. Dafür geben wir ihr den Titel „Miterlöserin des Menschengeschlechtes“ und „Priesterin des Neuen Bundes“.

Ihr Amt also will, wenn wir recht verstehen, die katholische Frau übernehmen. Man kann das eher andeuten, als ausführen, und nur wahrhaft religiöse Seelen, nur ein katholisches Frauenherz wird imstande sein, diesen Gedanken ganz zu Ende zu denken. Aber solche Herzen gibt es ja auch heute noch genug, und diese möchten wir bitten, sich für das Priesterhilfswerk bereitzustellen. Nur Gott kann den Beruf zum Priester schenken, wie auch nur Gott den Hohepriester Christus bilden konnte. Aber die Frau kann den Beruf pflegen, hüten und fördern, zur Reife bringen, wie ihr in der ganzen Natur die Aufgabe zugefallen ist, das Leben nicht zu geben, wohl aber das gegebene zu nähren und unter ihren Schutz zu nehmen. Wie viel verdankt jeder Priester seiner Mutter! Wie viel auch edlen, frommen Schwestern. Hier aber wird von jeder katholischen Frau und Jungfrau gefordert, daß sie sich dem Priester, besonders dem werdenden Priester gegenüber als Mutter und Schwester fühle, Marienamt an ihm versehe. Der Heilige Vater hat das Frauenhilfswerk für Priesterberufe ganz besonders willkommen geheißen und mit Ablässen versehen, und die Bischöfe werden sich freuen, einen Teil ihrer Sorgen auf die Schultern edler Frauen legen zu können. Möge denn in allen Häusern der Diözese dieser Weihnachtswecruf gut aufgenommen werden und dem Werke, das so verheißungsvoll begonnen, im neuen Jahre einen kräftigen Aufschwung bringen!

Drei Bücher aus der Welt des Priesters

Die Welt des katholischen Priesters ist eine Welt für sich. Nicht einmal die Gläubigen machen sich eine richtige Vorstellung von ihr. Das muß man immer wieder feststellen. Wieviel weniger der Gegner! Was wir von dieser Seite an Urteilen zu hören bekommen, ist meist ebenso erheiternd wie beschämend. Um so größer aber ist das Interesse der Außenstehenden, in diese Welt einzudringen. Da möchten wir drei Bücher empfehlen, die, jedes in seiner Art, Meisterwerke sind, und, man möchte sagen, photographische Treue zeigen. Freilich, sie behandeln nicht den Durchschnitt, sondern, wenn man so sagen darf Spitzenleistungen. Aber schon ihre Zusammenstellung zeigt, welche Fülle von Individualität das katholische Priestertum zuläßt, und wie abwegig diejenigen urteilen, die in dem schwarzen Rock so etwas wie den Untergang der Persönlichkeit sehen.

Da ist zunächst das Buch Ernst Thrasolt's im Verlage von Jos. Kösel und Friedrich Pustet, München, über „Dr. Carl Sonnenschein“. (405 S. mit einem Titelbild, kart. 4,90 M.) Der Verfasser schreibt in der ausgesprochenen Absicht, einer Legendenbildung vorzubeugen und Sonnenschein auch in seiner menschlichen Begrenzung zu zeigen. Aber gerade dabei wird es klar, wie die übermenschliche Arbeitsleistung Sonnenscheins nur aus seinem Priestertum zu begreifen ist, wie der Mensch in ihm völlig aufgezehrt wird von der Leidenschaft, Priester zu sein, Mittler, Wegebauer für die Menschen zum Himmel. Es gibt kaum einen deutschen Katholiken, der nicht von Sonnenschein gehört hätte, und die meisten von uns sind ihm geistig zu Dank verpflichtet. Wie wenig wir aber eigentlich von Sonnenschein gewußt haben, lehrt uns Thrasolt's Buch. Für Unmündige und Kleingläubige ist es nicht geschrieben. Auch die sich nicht zu ihnen zählen, haben Einwendungen erhoben. Der Verfasser ist aus seiner eigenen, ausgesprochenen Persönlichkeit heraus Partei, und zwar nicht nur in dem einen Kapitel, das Sonnenscheins Stellung zur Jugendbewegung behandelt. Trotzdem ist es nicht nur das interessanteste, sondern auch das ehrlichste Buch, das bisher über Sonnenschein geschrieben wurde.

Wie ganz anders liest sich danach Henri Ghéon, „Der heilige Pfarrer von Ars“, übersetzt von dem Benediktinerpater Fr. Ziegler und erschienen bei Benziger u. Co. A.G., Einsiedeln, Köln usw. (192 S., geb. 5,20 M.) Hier ist nicht nur eine andere Zeit und Umgebung, anderes Volk und andere Problemstellung, sondern die innere Struktur der beiden Persönlichkeiten ist verschieden. Der kleine, scheue, kaum dem theologischen Examen gewachsene, sich einzig und allein auf das Uebernatürliche stützende Dorfpfarrer hat nicht das geistige Format Sonnenscheins. Und doch ist auch seine Wirkung auf die Menschen eine ungeheure, und man muß den Verfassern dankbar sein, daß sie uns diese Persönlichkeit nahegebracht haben. Auch die deutsche Uebersetzung hat den Reiz und den Geist des französischen Originals. Das Buch ist von der ersten bis zur letzten Zeile spannend und aufschlußreich und verdient unsere wärmste Empfehlung.

In demselben Verlage erschien auch das Buch des französischen Jesuiten Pierre Lhande, übersetzt von Therese Jordans: Christus in der Bannmeile. (280 S., geb. 5,60 M.) Erschütternd und tröstend zugleich, was hier über die Verhältnisse dieses äußersten Pariser Bevölkerungsgürtels und die Erfolge der kirchlichen Seelsorge unter diesen, gleichsam am Rande des Menschlichen lebenden Verbitterten und Verhetzten berichtet wird. Nein, wir brauchen nicht zu verzweifeln! Wir müssen das Evangelium Christi nur in dem Gewande predigen, das diesen Menschen Vertrauen einflößt. Dann bewährt es auf dem steinigsten wie auf dem schlammigsten Boden seine Kraft. Das Buch des inzwischen berühmt gewordenen französischen Jesuiten ist sowohl kulturhistorisch wie religiös von größter Wichtigkeit, und keine Zeit ist so geeignet, wie die Weihnachtszeit, um an seiner Hand dem Wandeln des Herrn unter den Verlassenen und Ausgestoßenen zu folgen. Hier ist Bethlehem und Golgatha in der Gegenwart. Aus Schmutz und Elend wächst eine neue Mission heran, die notwendigste, die wir heute kennen, die Mission an dem Heidentum auf dem Boden unserer Zivilisation. Besonders denen, die als Laienapostel an der Arbeit des Priesters teilnehmen, wird das Buch eine Quelle der Ermutigung und Belehrung sein.

*

Bist du bereit?

In einigen Tagen ist Weihnachten. Bist du bereit? Nicht, ob du den Weihnachtsbaum bestellt hast, will ich wissen. Auch nicht, ob du mit deiner Handarbeit fertig wirst. Aber das möchte ich wissen, wie es in deinem Herzen aussieht und ob du an die Zurüstung deiner Seele gedacht hast. Als Christen und nicht als Heiden müssen wir Weihnachten feiern, wenn wir seinen Segen an uns erfahren wollen. Und Christen sind wir nicht schon dann, wenn wir im letzten Augenblick beichten und kommunizieren gehen, sondern erst dann, wenn wir wenigstens ernstlich begonnen haben, mit unserem Christentum ernst zu machen. Niemand lasse den Weihnachtsabend herankommen, ohne wenigstens das eine oder andere fühlbare Werk der Liebe getan zu haben.

Eine Marzipangeschichte.

Martin und Liese gingen von der Schule heim. Ein wichtiges Stück Papier war in jeder Schultasche, das Weihnachtszeugnis.

„Was für Noten hast du?“ fragte Liese den Bruder.

Der schien schlechtgelaunt und brummte: „Das geht dich gar nichts an!“

Der trübe, nebelige Tag ohne frischen Weihnachtsschnee war gewiß nicht allein daran schuld. Martin war faul und ungehorsam, und das stand nun in dem unangenehmen Zeugnis. Und gerade heute nachmittag wurde für Weihnachten gebacken. Darauf freuten sich die vier Geschwister jedes Jahr, wenn sie mithelfen durften. Aber er war gewiß wieder der einzige von den Vieren, der schlechte Noten hatte. Sein großer Bruder war der Beste in der Klasse, und die Mädels — nun, für die ist es ja doch überhaupt keine so große Kunst, fleißig zu sein. Oder doch?

Die Liese neben ihm schien seinen Gedankengang erraten zu haben und sagte: „Du, weißt du ein Weihnachtsopfer fürs Christkind?“ Und sie schlang den Arm vertraulich in den des Bruders. „Wenn heute nachmittag gebacken wird, dann wird gar nichts genascht, nicht einmal der Finger abgeschleckt. Nur was die Mutter uns erlaubt, wollen wir essen. Ist das nicht ein feines Weihnachtsopfer?“

Da wurde auch Martin von dem Eifer des Schwesterchens angesteckt, und die Kinder steckten eng die Köpfe zusammen und tuschelten und berieten, wie sie dem Christkind eine Freude machen könnten.

Als die Kinder heimkamen, war die Mutter gerade in der Küche und sagte: „Legt eure Noten nur einstweilen ins Zimmer. Wenn der Vater heimkommt, dann wollen wir sie gemeinsam ansehen.“

Martin gab es einen Stich. Er legte sein Zeugnis sorgfältig unter das von Liese.

Nach dem Mittagessen fragte der Vater nach den Noten. Die drei anderen Geschwister sprangen eilfertig auf; Martin aber wäre am liebsten zur Tür hinaus. Und da fragte auch schon der Vater: „Martin, steht in deinem Zeugnis vielleicht nichts Gutes? Zeig einmal!“ Es half alles nichts, das dumme Papier mußte vorgezeigt werden. Das gab zornige Worte und traurige Gesichter bei den Eltern und bittere Tränen bei Martin. Schließlich sagte der Vater: „Ich habe vom Christkind den strengen Auftrag, für dich nichts zu besorgen, wenn du auch die letzte Woche noch ungezogen und unfolgsam bist. Jedenfalls darfst du heute nachmittag nicht mitbacken. Das Christkind will keinen Helfer mit bösem Herzen.“

„Nein, Vater, ein böses Herz hat er gar nicht,“ verteidigte da Liese den Bruder. „Ich weiß es ganz gewiß. Bitte, laß ihn mittun, Vater! Wir — wir haben ja gerade fürs Christkind so was Feines ausgemacht.“

Der Vater streichelte sein Töchterchen und sagte zu Martin: „Eigentlich verdienst du die Freude nicht, und nur der Liese wegen will ich dir die Strafe schenken.“

Da legte Liese dem Missetäter den Arm um den Hals und sagte ihm leise ins Ohr: „Gelt, du vergißt nicht, heute nachmittag?“

Die Mutter lächelte und sagte zum Vater: „Was die zwei nur haben!“



Als der Vater fort war, ging's in die Küche. Wie flink heute die Hände gewaschen und die Schürzen umgebunden waren!

Die Mutter machte den Teig, und dann bekam jedes Kind ein Stück auf sein Brett. Die Kleinsten erhielten die Nudelwalker aus der Puppenküche. Dann wurde die Schachtel

mit den Formen geholt und Herzen und Ringe, Mond, Mann, Stiefel, Hund, Schwein, Stern, Fisch und all die lustigen Dinge redlich in vier Teile geteilt. Nun konnte das Ausstechen beginnen, und bald lag eine Reihe nach der anderen auf den über den Küchenkasten gebreiteten Tüchern. Die Mutter hatte gerade zu tun, das Backblech zu schmieren. Die Kinder waren voll Freude und Eifer; kein böses Wort war noch gefallen. Der Weihnachtsgeist zog unhörbar durch den kleinen Raum und kehrte in jede Kinderseele ein. Da wollte keines dem anderen wehe tun und keines sich vordrängen.

Nun brachte die Mutter die Düte mit Streuzucker, und jedes Kind bekam von den reizenden gelben und blauen, roten und grünen Kügelchen zum Aufstreuen.

Patsch — da stieß Fritz an Marthas Tellerchen. Das flog klirrend auf den Boden, drehte sich ein paarmal im Kreise, und der schöne bunte Zucker kugelte nach allen Seiten. Schon wollte Martha zornig auffahren und zog die Stirn in Falten. Aber mit unsichtbarer Hand strich der Weihnachtsgeist sie glatt. Sie schluckte den Aerger rasch hinunter und lachte laut auf. Fast so schnell, als der Teller gefallen war, lag da auch schon Martin auf dem Bauch und streckte seine Zunge in den kugelnden Zucker, um noch möglichst viel zu retten.



„Aber, Martin!“ sagte Liese vorwurfsvoll. Der aber schleckte ruhig weiter und begriff nicht, warum das genascht sein sollte und warum die Mutter es nicht für appetitlich hielt. Der Rest wurde aufgekehrt, und dann ging die Arbeit wieder lustig weiter.

Wie fein das roch, als das erste Blech aus dem Backrohr kam! Wenn nur recht viele Stücke zerbrochen oder verbrannt wären! Denn die wurden nicht für Weihnachten aufgehoben, sondern zum Lohn für die Arbeit nachher verteilt. Aber alle waren schön hoch und goldgelb; nur ein Hase hatte ein Bein verloren und ein Mann den Kopf. Die zwei Stücke wurden in eine eigene Schüssel gelegt, um in die Schleckermäulchen zu wandern, wenn genug zum Verteilen beisammen waren.

Die Kinder tauschten die Formen aus, und als Martin die seinen musterte, fand er ein Tier mit zwei dicken Beinen und einem langen, breiten Kopf.

„Was soll denn das sein?“ rief er und hob die Blechform in die Höhe.

„Muh, muh!“ sagte Otto.

„Das soll eine Kuh sein?“ meinte Martin. „Die hat ja nicht einmal einen Schwanz!“

„Den hat sie eingezogen, weil sie Prügel bekommen hat,“ erklärte Otto wieder. Da beschloß Martin, seinen Kühen wenigstens Schwänze zu machen. Eifrig stach er die gelben Formen aus dem Butterteig und klebte jeder kunstvoll einen selbstgeformten Schwanz an. Unter großem Gelächter der Geschwister schob die Mutter ein ganzes Backblech voller Kühe mit Schwänzen in das Backrohr.

Dann wurde Pause gemacht für die kleinen fleißigen Helfer des Christkindes. Es gab Kaffee und ein paar von den frischen Guteln zum Versuchen und einen ganzen Teller voll zerbrochener und etwas verbrannter Stücke. Wie das nach Weihnachten schmeckte!

Und nun kam erst noch das Herrlichste von allem: Marzipan! Aber dazu brauchte man schon tüchtig Kraft. Man muß schon fest auf die Holzformen drücken, wenn das Muster richtig auf den Teig kommen soll. Da gab es

schon mehr mißlungene Stücklein, Reiter ohne Beine, Trompeten ohne Mundstück, Domtürme ohne Kuppeln. Besonders Martin, der Kleinste, brachte unkenntliche Bilder auf den duftenden Teig, und die Geschwister meinten, er solle doch lieber aufhören. Das beleidigte aber aufs tiefste seinen Stolz; er wollte es unbedingt den Großen gleichtun. Um sein ganzes Körpergewicht auf die schwierige Marzipanform sammeln zu können, setzte er sich mit einem kühnen Schwung mitten auf die Holzform mit dem darunterliegenden Teig. Hei, und da lagen neben ihm die fertiggebackenen Kühe mit Schwänzen. Aber kaum drei waren tadellos. Von den meisten waren sie während des Backens ganz abgefallen, die anderen waren halb und schief und krumm.

Man sollte sie eigentlich gleich wegtun, dachte Martin. Und er kämpfte auf seinem Marzipansitz einen schweren Kampf. Niemand würde es merken, wenn er den paar Kühen die verunglückten Schwänze abzwickte und sie verzehrte. Sie sahen auch ganz besonders knusperig und gut aus. Aber das Christkind! Und Vaters ernste Mahnung heute! War er nicht überhaupt schon so schlimm, daß ein wenig Bravsein und Opfer nun auch nichts mehr nützte?

Seine Patschhand griff nach der Kuh; er roch an dem knusperigen Schwanz. Riechen war noch nicht genascht. Nein, er wollte überhaupt nicht naschen.

„Wo ist denn Martin?" rief die Mutter.

„Er nascht!" riefen die Geschwister, als sie die Kuh in seiner Hand sahen.

„Auf dem Marzipanteig sitzt er droben! Pfui, mit seiner schmutzigen Hose!" tönte es durcheinander.

Die Mutter zog ihn herunter. Seine Rückseite war voll Mehl und Teigbrocken. Lachend staubten ihn die Geschwister aus, und mit der Kuh in der Hand heulte Martin über seine gekränkte Ehre: „Kein — Bröserl — hab — ich genascht — ist nicht wahr!"

*

Es war Heiliger Abend. Die Kinder standen um den brennenden Christbaum und die Krippe und sangen: „Stille Nacht, heilige Nacht." Bei der zweiten Strophe entdeckte Martin im grünen Gezweig die Kuh mit dem Schwanz, seine Kuh. Gerade über dem Christkind in der Krippe hing sie. Hatte sich das Christkind nun doch über sein Opfer gefreut?

H. Babel.

Weihnachtskrippchen.

Jetzt wird in mancher Kirche eine große Weihnachtskrippe aufgebaut. Wir können uns aber auch zu Hause diese Weihnachtsfreude verschaffen, wenn wir uns auch eine Krippe bauen und im Zimmer aufstellen. Die Kinder freuen sich, wenn sie dabei helfen dürfen, und haben noch mehr Freude, wenn sie selbst eine Krippe anfertigen können.

Viele Familien haben schon eine Krippe und stellen sie alljährlich zum Weihnachtsfeste auf. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich diese schöne Sitte immer mehr verbreitet.

Es gibt Krippen von ganz verschiedener Bauart und verschiedenem Aussehen. Die eine stellt einen Stall dar, die andere eine Grotte. Bei manchen sind Schwarzwaldhäuschen mit einseitig tief herabgezogenem Dach, bei anderen westfälische Landhäuser zum Vorbild genommen. Sie erfüllen alle ihren Zweck, wenn sie in kindlich frommer Weise betrachtet werden.

So verschieden wie das Aussehen ist auch die Herstellungsweise der Krippen.

Die einfachste Bauart ist das Ausschneiden und Zusammenkleben aller erforderlichen Teile (Haus, Menschen, Tiere) aus bunten Krippenbogen. Solche Bogen aus mitteldicker Pappe sind für wenig Geld in Buchhandlungen und Papiergeschäften zu kaufen. Mehr Arbeit, aber auch mehr Freude hat man, wenn man Holz als Baustoff verwendet. Stehen Stäbe, die noch ihre Rinde haben, zur Verfügung, so hat man nach dem Zusammfügen wenig Arbeit, weil die Rinde das Anstreichen oder Bekleben der Stäbe überflüssig macht. Besonders schön wirken Birkenstäbe durch ihre schwarzweiße Rinde.

Baut man dagegen aus Latten und Brettchen, so muß man nachher alle sichtbaren Flächen mit Farbe dunkel streichen oder bekleben. Moos, Baumflechten, Rindenstücke, Tannenzweige, die sich gut zum Schmücken der Krippe verwenden lassen, liefert uns der Wald umsonst. Das Dach deckt man mit Stroh, Moos oder Tannenzweigen.

Schriftl.: Koch, Essen, Ortrudstr. 7. Druck und Verlag: Herold-Verlag, G. m. b. H., Köln.

Kindersonntag

Nr. 50 Köln, den 14. Dezember 1930 Nr. 50



Die Kinder an der Krippe.

Fr. J. K.

Ein Blumenkörbchen bringen wir
mit Rosen, weißen und roten,
dem Krippenbett zur bunten Zier,
wie Mutter uns geboten.

Ein Weidenkörbchen bringen wir
mit Aepfeln und mit Nüssen.
O lasse, liebes Christkind, dir
die kleinen Hände küssen!

Wir bringen diese Püppchen dir,
die sind wohl nicht für Knaben.
Du wirst daran, das hoffen wir,
doch deine Freude haben.

Nun laßt uns noch dem Himmelskind
ein Wiegenliedchen weihn,
und dann zum Abschied noch geschwind,
runda, runda, rallala, den Ringelrosenreihn.

*

Morgengebetchen Mitgeteilt von Cl. Abendgebetchen

Guten Morgen, Himmelskindlein
du hast mir den Tag geschenket,
liegst für mich gehüllt in Windlein,
du, der die Gestirne lenket.
Jesulein, wie liebst du mich!
Herzlich liebe ich auch dich.

Hast im Schlaf mich treu bewahret,
Herzensdank sei dir gebracht,
Engel hast um mich gescharet,
die mich schützen Tag und Nacht.
Jesulein, wie liebst du mich!
Herzlich liebe ich auch dich.

Gib, daß ich die Sünde meide,
fromm, gehorsam, sittsam sei
daß ich lebe, dir zur Freude,
Himmelskindlein, steh mir bei
Jesulein, wie liebst du mich!
Herzlich liebe ich auch dich.

Gutes, liebes Jesulein,
ehe ich zur Ruhe gehe,
soll es meine Freude sein,
holdes Kind, dich noch zu sehen.
Liebe hat mich hergebracht,
dir zu sagen: Gute Nacht!

Danken will ich innig dir
für den Tag, der nun entschwunden.
Jesulein, gern möcht ich hier
weihn dir alle Lebensstunden.
Gute Nacht, lieb Jesulein,
laß mich dir empfohlen sein.

Schütz mich auch in dieser Nacht
dir auch soll sie sanft entfließen,
morgen, wenn der Tag erwacht
werde ich dich wieder grüßen.
Gute Nacht, lieb Jesulein,
laß mich dir empfohlen sein.